

Der freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt
mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad
mit amtlicher Fremdenliste

Erscheint Werktags

Telephon Nr. 41

Bezugspreis monatlich 80 Pfg. Durch die Post
im Nachbarortverkehr 2.15 M., in Württemberg
2.22 M. vierteljährlich, hiezu Bestellgeld 30 Pfg.

Anzeigen 8 Pfg., von auswärts 15 Pfg. die Gar-
mondzeile oder deren Raum.
Kleinanzeigen 25 Pfg. die Zeile.
Bei Inseraten, wo Auskunft in der Expedition
zu erlangen ist, wird für jedes Inserat 10 Pfg.
besonders berechnet. Bei Offerten 20 Pfg.



Nr. 143

Samstag, den 22. Juni 1918.

35. Jahrgang.

Sonntagsgedanken.

Werden.

Vor jedem steht ein Bild, das er werden soll;
So lang er das nicht ist, ist nicht sein Friede voll.
Rückert.

Der Einzelne wird sein Leben lang die Pflicht haben
anderen zu dienen, wo er kann und diese dienende Liebe
ist eines der Mittel, durch welche er sich bindet.
Lagarde.

Wochenrundscha.

Letzten Samstag brach die Schlacht in Venetien
los. Sie beschränkte sich nicht auf die Isonzo, sondern die
österreichischen Angriffe galt es auch die Asiago-Abzweigung
und der Brenta bis nach Niva am Gardasee hinüber:
120 bis 150 Kilometer weit, als eine ganz gewaltige
Ausdehnung. Noch ist die Offensive nicht abgeschlossen.
Aber die hohe Gefangenenzahl (am Dienstag Abend zählte
man 30 000 italienische, englische und französische Ge-
fangene) und die Einbrüche an der Piave, die trotz
des Hochwassers an mehreren Stellen überschritten wer-
den konnte, die Eroberung des Montebelluno (369
Meter), eines Hauptbollwerks in der Ebene, die Gefähr-
dung der Bahnlinie Oderzo-Treviso und die Er-
reichung des Piavekanals — alles das sind hoch-
erfreuliche Erfolge, die dem einen großen Zweck dienen:
die italienischen Truppen zu binden, damit sie der West-
front nicht zu Hilfe kommen können.

Allerdings Bonar Law, Englands Finanzmini-
ster, sieht die Sache anders an. Er meint, die öster-
reichische Offensive sei gescheitert und auch die Deutschen
hätten trotz ihrer großen Siege und ihres gewaltigen
Raumgewinns ihre eigentlichen Ziele nicht erreicht. Sie
hätten es nämlich auf Paris, die Kanalküste und die
Durchschneidung der eng-lich-französischen Front abgesehen
— und alles das sei ihnen nicht geglückt. Das ist so
Mode und Methode bei den feindlichen Staatsmännern.
Sie müssen so reden, sonst läuft ihnen ihre Herde davon.
Sie brauchen auch Geld. Bonar Law forderte abermals
10 Milliarden. Am 8. März waren es 12 Milliarden,
die das Unterhaus verwilligte. Inzwischen betrug die
Rechnung für den Tag 136 Millionen Mark. Das ist
viel Geld. Also muß man dem kriegsmüden und unge-
duldbigen Volk möglichst viel Gutes versprechen.

Dazu gehört die Hoffnung auf Amerika. Die eng-
lischen Staatsmänner rechnen also: Die Deutschen werden
trotz ihrer Siege unterliegen. Sehr einfach. Sie er-
schöpfen sich, bis die Amerikaner vollends herüberge-
kommen sind. Dann „wehe dem deutschen Militarismus!“
rief Wilson wieder einmal aus. Aber dem Mann ist
trotz seiner Indianermanier nicht ganz wohl bei der
Sache. Der Schrecken von den deutschen Tauchbooten,
die dicht an der geweihten Küste der großen Republik
Duzende von Schiffen zu den Fischen beförderten, ist dem
Dollar-König im Weißen Hause ganz ordentlich in die
Glieder gefahren. Dazu kam noch die Hubschiffahrt,
daß der amerikanische Riesen-Truppentransportdampfer
„Präsident Lincoln“ (18 163 T.) einem Tauch-
boot zum Opfer gefallen ist: der 39. Transporter seit
Eröffnung des verschärften Tauchbootkriegs!

Trotzdem hoffen sie alle miteinander auf den Sieg.
Allerdings müssen sie ganz verzweifelte Mittel und
Mittelchen anwenden, um Deutschland allüberall in der
Welt Schwierigkeiten zu machen. So werden zurzeit die
Tschechen, die Slowaken und die Südslaven kräftig
aufgehört. „Eure Sache steht in der Schlacht an der
Westfront auf dem Spiel wie die unsere.“ Aber auch
hierin haben sie wenig Glück. Erstens hat neuerdings ein
tschechisches Regiment sich ganz tapfer in Venetien ge-
schlagen. Zweitens sind 10 000 Volkswiener, die von
Tschechen geföhrt wurden und die unserem General
v. Rüdiger in Taganrog in den Rücken fallen
wollten, bis auf den letzten Mann aufgerieben worden.

Trotzdem will Clemenceau nicht weichen geben.
Eher verspürt sein Londoner Kollege Lord George etwas
wie eine Friedensschwäche in seiner sonst so starken Seele.
Der „alte Tiger“ aber will um jeden Preis als „National-
held“ sterben. Es gelüftet ihn nicht nach der undankbaren
Rolle eines Thiers, der den Frieden von 1871 machte.
Freilich, ob die Franzosen noch länger durch Diktatorien

Dann mit dem eigenwilligen Greis gehen, bis Frank-
reich vollends ein einziges großes Grab geworden ist?
Die Sozialisten haben jetzt schon keine Neigung dazu.
Sie wollen an Stelle des „Mannes der Sackgasse“ ihren
bewährten Briand auf die Schulter erheben. Der aber
soll „unter den gegenwärtigen Umständen“ keine Lust
dazu fühlen. Sehr begreiflich!

Bedauerlich ist der Rücktritt des bulgarischen Mini-
sterpräsidenten Radoslawow. Ihm verdankt Bulgari-
en, daß es vor dem traurigen Geschick der andern Bal-
kanstaaten bewahrt blieb. Er hielt sein Volk fest an
der Seite der Mittelmächte. Trotzdem griffen ihm nicht
wenige Mitglieder der Sobranje. Sie meinten, er hätte
um keinen Preis die Nordbulgarische mit den Türken
teilen und Befeharabien nicht den verhassten Rumänen über-
lassen sollen. Schade um ihn! In Deutschland wird
sein Name stets einen guten Klang behalten. Sein Nach-
folger Manilow gehört der demokratischen Partei an.
Er ist mit einer Russin verheiratet und war in Gegen-
satz zu Radoslawow früher immer russenfreundlich und
deutschfeindlich. Ob er im Kriege umgelernt hat, wird
sich erst zeigen müssen.

Grey über den Völkerbund.

Amsterdam, 20. Juni. (Reuter.) Viscount Grey,
der vormalige Staatsminister des Auswärtigen, hat eine
Prosjahre über den Völkerbund geschrieben, in der er
sich nach einem ausführlichen Lob der Verbündeten Un-
schuld (!) zu denen wendet, die der „Väterung“ be-
dürfen. Die „deutsche Militärpartei“ sei unbedingt ein
Gegner dieses Planes. Daran wird sich nichts ändern,
wenn nicht in Deutschen Reiche die Ueberzeugung Raum
gewinnt, daß die auf Recht und Verträge gegründete
Sicherheit besser ist als die Gefahren des Willens zur
Macht. Die Militärpartei, ihre Politik und ihre Ideale
müssen daher aus ihrer Machtstellung verdrängt werden.
Diese Bedingung sei von dem Präsidenten der Vereinigten
Staaten, die von allen kriegsführenden Staaten am wenig-
sten erschöpft sind, angenommen worden. Sie finde sich
auch bei den Regierungen der Verbündeten, oder werde
von ihnen am Ende des Krieges vertreten werden. Auch
unter den Mittelmächten habe Oesterreich-Ungarn
sich zur Annahme eines dahingehenden Vorschlags bereit
erklärt. Es bleibt nur der Widerstand Deutschlands.
Deutschland werde aber finden, daß seine friedliche Ent-
wicklung der Erweiterung durch Krieg vorzuziehen ist.
Ein Bund, wie Wilson ihn wünscht, müsse Deutschland
einschließen.

Die zweite Bedingung bestehe in der Bereitschaft
der Regierungen und Völker, eine gemeinsame Abgren-
zung ihrer nationalen Betätigung und die Uebernahme
unbequemer Verpflichtungen sich auferlegen zu lassen.
Kleinere und schwächere Nationen werden Rechte haben,
die von dem Bund geachtet und aufrecht erhalten werden
müssen. Starke Nationen müssen darauf verzichten,
ihre Interessen gegen die schwächeren mit Gewalt
geltend zu machen. Alle Staaten müssen auf das Recht
verzichten, bei jeder Streitigkeit zur Gewalt zu greifen,
bevor andere Verfahren, wie Regelung durch Konferenzen,
oder wenn erforderlich durch Schiedsgerichte, versucht wor-
den sind. Die Verpflichtung besteht darin, daß wenn
irgend eine Nation diese Beschränkung nicht einhalten
wolle, die übrigen Nationen insgesamt ihre vereinte Macht
gegen sie werden gebrauchen müssen.

Der wirtschaftliche Druck, den ein solcher
Bund ausüben könnte, würde ein sehr mächtiger sein.
Man muß sich darüber klar sein, sich darüber einigem,
daß die Machteinhaltung oder der Bruch der Verein-
barungen einen oder mehrere Staaten, nicht etwa alle
oder nur einen von den anderen, davon entbinden wird,
die Vereinbarungen durchzusetzen. Wenn diese Bedingung
nicht eingehalten wird, hat das Ganze keinen
Wert.

Wir sind jetzt im vierten Kriegsjahr. Die Anwen-
dung wissenschaftlicher Erfindungen während des Krieges
hat ihn von Jahr zu Jahr schrecklicher und vernichtender
gemacht. Wenn in 20 oder 30 Jahren ein neuer Krieg
kommt, wie wird er sich gestalten? Die Erfindungen
können nicht auf eine Nation beschränkt bleiben und ihr
Ziel völliger Vernichtung wird später sogar noch voll-
ständiger erreicht sein als in diesem Krieg. Die Deutschen
sehen diesem Gedanken nicht fremd gegenüber. Aber
soweit ich sehen kann, wollen ihre Führer künftige
Kriege vermeiden, indem sie die deutsche Herrschaft
für immer aufheben. (3)

Der Frieden kann niemals durch die Herrschaft eines
Landes aufrecht erhalten werden. Die Errichtung und
Erhaltung eines Völkerbunds, wie ihn Wilson befür-
wortet hat, ist wichtiger und wesentlicher zur Erhaltung
des Friedens als irgend eine aktuelle Friedensbedingung,
die diesen Krieg beenden kann. Auch die beste Friedens-
bedingung wird wenig Wert haben, wenn nicht die künftige
Beziehungen der Staaten die Pflege des Militari-
sasmus in irgend einem Staat verhindern. Die Ver-
einigten Staaten und die Verbündeten können die Welt
nicht vom Militarismus erretten, wenn nicht Deutschland
aus diesem Kriege gelernt hat. Und sie werden weder die
Welt noch sich selbst durch einen völligen Sieg über
Deutschland retten, bevor auch sie gelernt haben,
daß der Militarismus der tödliche Feind der Mensch-
heit geworden ist.

Grey ist der alte Fuchs geblieben. Den Weltkrieg
verdankt die Welt in erster Linie Grey; er hat ihn
mit angezettelt und mit großem diplomatischem Geschick
seit Jahren vorbereitet. Allerdings hat der Krieg einen
anderen Verlauf genommen, als Grey sich vorgestellt
hatte, denn in jener denkwürdigen Sitzung des englischen
Unterhauses, in der die Kriegserklärung an Deutschland
beschlossen wurde, sagte Grey: „Großbritannien wird
wenig mehr leiden, ob es sich am Krieg beteiligt oder ihm
ferne bleibt.“ Der Krieg erschien angesichts der großen
Zahl der Verbündeten dem englischen Hochmut nicht mehr
als eine Sportbetätigung für die englische Flotte zu sein.
Jetzt lauten die Worte Greys anders; jetzt wünscht er,
daß Deutschland nachgeben und auf die Frucht seiner
Siege verzichten soll. Es soll sich des „Militarismus“
d. h. seiner Heeresmacht entledigen, dann könne der „Völ-
kerbund“ nach Wilsons Absichten begründet werden. Grey
spricht aber mit keinem Wort davon, daß England sich
„ines „Marinismus“ d. h. seiner Flotte entledige.
„olle. Das ist natürlich ganz etwas anderes. Wie es
übrigens um die von Grey gepriesene „Sicherheit durch
Recht und Verträge“ bestellt sein würde, davon haben die
fortgesetzten brutalen Völkerrechtsverletzungen Englands
und Amerikas einen Borgegeschmack gegeben.

Der Weltkrieg.

W.B. Großes Hauptquartier, 21. Juni. (Kritisch.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

Der Feind steht an der ganzen Front heftige Erkun-
dungsvorstöße fort. Sie wurden überall abgewiesen.
Nordöstlich von Mennis und nördlich von Albert brachen
englische Teilangriffe blutig zusammen.

Heeresgruppe deutsche Kronprinz:

Der Feind hat die Franzosen südwestlich von
Noyon, der Amerikaner nordwestlich von Chateau Thierry
scheiterten. Franzosen und Amerikaner erlitten hier-
bei schwere Verluste. Gefangene blieben in unserer
Hand. Südwestlich von Reims wurden Italiener ge-
fangen.

Die großen ehemals von Franzosen benützten deut-
lich kenntlich gemachten Lazarettlager im West-
tal zwischen Breuil und Montigny waren in letzter Zeit
zweimal das Ziel feindlicher Bombenangriffe.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die Verhältnisse in Paris müssen ganz unbeschreib-
lich sein. Trotz der strengen Zensur sind doch die Nach-
richten durchgedrungen, daß die Wirkungen der deutschen
weittragenden Geschütze und der mit Sicherheit als ander
Tage ausgeführten Luftangriffe sehr bedeutend sind. Nicht
nur das eigentliche Stadtimere hat schon schwer gelitten,
sondern auch die vielen großen Anlagen der Kriegsin-
dustrie um Paris sind im Betrieb bedeutend gestört und
auch die Festungswerke selbst sind durch verschärfte Treffer
beschädigt. Die Bevölkerung durchlebt Schrecken um
Schrecken und wer es irgend machen kann, verläßt Paris.
Fünfhalf Millionen Menschen fallen schon aus der
Hauptstadt gestoben sein; zu Tausenden stehen die Wasser-
vor den Bahnhöfen und verlangen Reisefarten, aber fast
150 000 können nur 20 000 täglich befördert werden,
und glücklicherweise, wer erst einmal die „Lichtstadt“ im Rücken
hat. Allerdings brauchen in der Provinz erwartete die

Als in Paris selbst, ist uns nichts besser und zuverlässiger als hier. Die Provinzler suchen sie aber d'raus einzugemahnen zu tödnen und schadlos zu halten, daß sie den Pariser unerbörte Preise abnehmen. Für eine elende Bude unter dem Dach müssen 10 bis 12 Franken täglich bezahlt werden und die übrigen Preise werden dementsprechend sein. Auch die amerikanischen Soldaten klagen darüber, daß sie von den Franzosen unerschämtester Weise ausgebeutet werden, — die Amerikaner haben es übrigens den europäischen Verbündeten gegenüber bisher ebenso gemacht und wenn die französischen Quartier- und Gängeher sich jetzt mit den amerikanischen Wohnungen nach Kräften schadlos halten wollen, so wird ihnen das Herr Wissen gewiß nicht verdenken. Am schlimmsten ist die Stimmung bei denjenigen, die Paris nicht verlassen können, aus verschiedenen Gründen. Das Blatt Clemenceaus, der „Homme Libre“ (Freie Mensch) redet ihnen zu, sie sollten doch nicht an Frieden denken, denn der deutsche Frieden — nach dem sich die Massen in Frankreich mehr und mehr sehnen — würde entsetzlich sein. Nur so lange sollten sie wenigstens noch warten, bis die dritte Million Amerikaner angekommen sei. Auf die Amerikaner wollen aber die Franzosen in ihrer Mehrheit nicht mehr bauen; sie haben sie kennen gelernt. Der Regierung glauben sie nicht mehr, dem Herrn Clemenceau erst recht nicht, obgleich dieser immer noch um einige Grade ehrlicher ist als sein Kollege in London. Wie kann die Niederlage an der Somme, an der Dns, an der Aisne durch die behauptete „Übermacht“ der Deutschen verschuldet sein, wenn England ein Viermillionenheer, Frankreich ein Sechsmillionenheer, wovon 3 Millionen an der Front, besitzt, und Amerika 2 bis 3 Millionen Mann in Frankreich stehen hat? Dazu die 1000 Schwarzen, die Italiener, die Tschechoslowaken und die anderen Divisionen! Der Fehler muß doch wo anders liegen. Was soll Clemenceau diesen „Zweiflern“ entgegenhalten? Kein Tag vergeht, wo die Engländer, Franzosen und Amerikaner bei ihren vergeblichen Stützungsangriffen nicht mit schweren Verlusten zurückgeschlagen würden, so am 20. Juni wieder im Gebiet der Dns bei Merris, nördlich der Somme bei Albert, oder südlich der Mas und bei Chateau Thierry. Bei Reims und die ersten Italiener gefangen genommen worden, die jetzt an der Piavefront doch auch so nötig wären. Denn das Kriegsglück, das am 15. und 16. Juni namentlich in der italienischen Presse so gerühmt wurde, ist den „Boches“ unter den Alliierten — auch die Italiener werden jetzt von ihren Verbündeten mit diesem Ehrennamen zu deutsch: Sanktspiß beehrt — nicht treu geblieben. Die Angriffe der Oesterreicher und Ungarn werden jetzt von den Blättern in Rom und Mailand auch einmal mehrheitlich ernst beurteilt, namentlich will es dem General Diaz gar nicht gefallen, daß die Oesterreicher immer neue Divisionen in den Kampf führen können, die mit „unglaublicher Wucht“ sich gegen die italienischen Stellungen werfen, ob auf Weisung von Berlin d. h. Hindenburgs, wie Bonor Law in seiner Verlegenheit im englischen Unterhaus behauptete, oder aus eigenen Stücken, bleibt sich gleich. Die Hauptsache ist, daß die Italiener und ihre Verbündeten geschlagen werden. Und das soll, so ist zu hoffen, gründlich geschehen.

Die Gesamtverluste der amerikanischen Landstreitkräfte sollen nach Reuters bisher 8173 Tote, Verwundete und Vermisste betragen.

Der französische Generalbevollmächtigte Tardieu sagte in einer am 28. April in Newyork gehaltenen Rede, die von den Deutschen nichtbesetzten Gebiete Frankreichs hätten eine Bevölkerung von 35 Millionen. Davon seien 7 1/2 Millionen in das Heer eingereicht worden und eine halbe Million sei in Munitionsfabriken beschäftigt. Die Verluste seien auf 2 600 000 Gefallene, Verwundete und um Gefangene zu beziffern, wovon die Hälfte, also 1 300 000 tot sei. In der eigentlichen Kampfzone ständen etwas weniger als 3 Millionen Franzosen.

Der Krieg zur See.

Berlin, 20. Juni. Das unter dem Kommando des Kapitanleutnants Middendorf stehende Unterseeboot hat vor dem Westausgang des Kanals und an der englischen Westküste 4 Dampfer mit zusammen 19 000 BRT. versenkt.

Eine vor drei Tagen aus England zurückgekehrte Dame schreibt an einen Seeroffizier u. a.: In England gehts schnell bergab. Nahrungsmittel und Rohmaterial sind seit Ihrer Abreise unendlich viel knapper geworden. Frisches Fleisch gibts während des Sommers überhaupt nicht, nur etwa ein halb Pfund (englisch), 227 Gramm höchst minderwertigen Gefrierfleisches per Woche. Ein winziges Hühnchen kostet 25 Mark. Vor drei Monaten kostete ein schönes Huhn noch 7 1/2 Mark. Die Kriegsstimmung wird künstlich durch eine riesenhafte Plakatreklame aufrecht erhalten, mit der unter Jubelstimmung der niedrigsten Mittel der Hof gegen Deutschland geschickt wird. Zum Beispiel ein Plakat: eine deutsche Note Kreuzschweizer, von einem verwundeten englischen Offizier angefleht, ihm Wasser zu reichen. Statt dessen läßt die Pflegerin das köstliche Raß vor seinen Augen in den Sand träufeln, höhnisch dazu lachend. Zwei deutsche Offiziere freuen sich der teuflischen Tat. Die Moral lautet ungefähr: Gegen einen solchen Geist müssen wir Krieg führen. Zeichnet Kriegsschiffheime!

Amsterdam, 20. Juni. Ein hiesiges Blatt meldet aus Rotterdam, daß der holländische Dampfer „Mor“ (3551 BRT.) bei Halifax gestrandet ist. Dieser Dampfer gehörte zu den von Amerika requirierten Schiffen.

Paris, 20. Juni. (Havas.) Der Transportdampfer „Santa Anna“, der unter Bedeckung von Viserta nach Malta fuhr, und Soldaten, sowie eingeborene Arbeiter an Bord hatte, wurde in der Nacht zum 11. Juni, ohne daß ein Feind bemerkt worden war, torpediert und versenkt. Von den 2150 an Bord befindlichen Personen wurden 1513 gerettet.

Rotterdam, 21. Juni. Der englische Dampfer „Goron Bridge“ (2420 T.), der holländische Dampfer „Kieldrecht“ (1284 T.) und der italienische Dampfer „Marconcelli“ wurden torpediert.

Die Ereignisse im Westen.

Berlin, 21. Juni. Wie hoch sich der Materialverlust der Entente im Westen in den Monaten März bis Juni beläuft, geht aus folgenden unvollständigen Zusammenstellungen hervor: An der Nationalstraße St. Quentin — Paris erbeuteten die Deutschen fünf ausgedehnte Munitionslager in Poitiers, rollendes Material mit allein 20 Feldbahnen und Lokomotiven, in Ham, Rohon und Roye große Lager aller Art, bei Fere en Tardenois große Parks mit allerlei Art Ersatzteilen amerikanischer Arbeit, außerdem Pionierparks von riesigen Ausmaßen, Bekleidungs- und Ausrüstungsmagazine und Verpflegungslager. Auf dem dortigen Güterbahnhof nahmen wir vollbeladene Züge, in demselben Ort ein Munitionslager mit einer halben Million Schuß Artilleriemunition, dazu die Lager mit Gasmasken, Handgranaten, Minen, Kohlen und Brennstoffen. Bei Fismes gelangten wir in den Besitz von zahlreichem Eisenbahnmateriale, Munitions- und Proviantmengen, sowie einer vollständig unterrichteten Barackenstadt. Südwestlich Fismes fanden die Deutschen zwischen Chery und Mareuil ausgedehnte Feldlager. In der Aisneniederung wurden reiche Proviantlager und beladene Züge vorgefunden, bei Magnenz ein völlig ausgerüsteter Flughafen mit 13 Flugzeughallen und 20 fertigen Apparaten mit allem dazu gehörenden Material. Im Schloß Courville fiel ein riesiges Lazarett mit vielen Hundert Betten in die Hände der Deutschen.

Plötzliches Erstaunen.

Bern, 21. Juni. Nach dem „Fahs“ hat die Bildung eines Verteidigungsausschusses von Paris nicht zur Hebung der Stimmung beigetragen. Man nahm mit plötzlichem Erstaunen wahr, daß nach vier Kriegsjahren die Verteidigung der Hauptstadt noch nicht verwirklicht sei.

Der Krieg mit Italien.

Wien, 21. Juni. Amtlich wird verlautbart: Der Feind setzte seine Anstrengungen, uns die westlich der Piave erkämpften Erfolge wieder zu entreißen, auch gestern mit unverminderter Heftigkeit fort. Seine Opfer waren abermals vergebens. Alle Anstürme brachen an dem unerschütterlichen Widerstand unserer heldenhaften Truppen zusammen. In besonderer Wucht heigerte sich das Ringen auf der Karsthochfläche von Montello, wo in den flüchtig aufgeworfenen Verdingungen die Divisionen des Feldmarschalleutnants Ludwig Goiginger Sturmwelle auf Sturmwelle zerstückte. Überall stand Mann gegen Mann im Handgemenge. Auf einer Frontbreite von nur 2 Kilometern hallte der Feind Sturmtruppen in der Stärke von 8 Regimentern zusammen, um den Wall unserer Braven ins Schwanken zu bringen. Gewaltiger Kräfteverbrauch zwang den Italiener, Reserve auf Reserve in die Schlacht zu werfen. Neben großen blutigen Verlusten nimmt auch seine Einbuße an Gefangenen täglich zu. So wurden am vortage sechs Gefechtstage auf dem Montello allein 3200 Gefangene eingebracht, davon 2000 durch das ungarische Infanterieregiment 139. An der Gebirgsfront herrschte gestern Artilleriekampf vor.

Der italienische Bericht.

Wien, 20. Juni. Heeresbericht: Auf dem Montello und längs der Piave geht die Schlacht erbittert und ununterbrochen weiter. Gestern abend schlugen wir den Feind nördlich der Eisenbahn nach Montebelluna zurück und brachten so die ganze Angreiffront zum Zurückweichen gegen den Vorposten nördlich des Montello. Hier machten wir 1225 Gefangene und erbeuteten zahlreiche Maschinengewehre. Längs der Piave war der Kampf, der vom Feinde mit entschiedenem Schwung geführt wurde, von den Unseren mit großer Tapferkeit fortgesetzt und in den ersten Linien sehr erbittert. Der Gegner war gestern nachmittag zahlreiche frische Kräfte in den Kampf und es war ihm gelungen, an der Front bei Senon etwas Gelände zu gewinnen. Er wurde aber schnell zum Stehen gebracht und durch unsere Truppen und die schnell herbeigeeilten Kräfte zum Zurückweichen gezwungen. Durch energische Gegenangriffe gelang es unseren Truppen, den Kampfabschnitt südwestlich von San Dona stark zu verkleinern. 513 Gefangene blieben in unserer Hand. Tschechoslowakische Abteilungen brachten den ersten Tribut ihres Blutes dar für die edlen Grundzüge der Freiheit und Unabhängigkeit, für die sie an unserer Seite kämpften. Auf der Hochfläche von Asiago nahmen französische Abteilungen dem Feinde die Stellungen von Bertigo und Penner und machten 102 Gefangene. Unsere Truppen eroberten den Colatungaberg wieder ganz zurück, wobei sie noch ungefähr 100 Gefangene machten. Feindliche Angriffe auf den Cornoberg wurden zurückgeschlagen.

Neues vom Tage.

Getreidelieferung an Oesterreich.

Berlin, 21. Juni. Aus militärischen Gründen sind 5000 Tonnen Brotgetreide von Deutschland an Oesterreich geliefert worden, das sich zur Rückgabe bis spätestens 15. Juli verpflichtet hat. Mit der Versorgung der österreichischen Zivilbevölkerung haben diese Getreidelieferungen nichts zu tun.

Gegen den deutschen Sprachunterricht.

London, 21. Juni. (Reuters.) In einer Rede in Indianapolis vor dem demokratischen Staatskonvent drang der Vizepräsident der Vereinigten Staaten, Marshall, auf die Abschaffung der deutschen Sprache als Unterrichtssach in den Staatschulen.

Die Flucht aus Amerika.

Sankt, 21. Juni. Wie die „Königliche An“ erzählt, haben über 100 000 in den Vereinigten Staaten von Amerika lebende frühere russische Untertanen eine Eingabe an die amerikanische Regierung gerichtet, in der sie um die Erlaubnis zur Rückkehr nach Rußland bitten. Diese Bitte ist von der amerikanischen Regierung abgelehnt worden mit der Begründung, daß die Ge-

suchsteller erst ihrer militärischen Verpflichtung nachkommen müßten. Eine große Anzahl russischer Juden ist darauf nach Kanada geflohen.

Reichstag.

Berlin, 21. Juni.

Abg. Partschat (F. V.) fragt nach Aufhebung des verfallenen Belagerungszustandes in Ostpreußen.

General v. Weisberg sagt erneute Prüfung dieser Angelegenheit zu.

Abg. Cziberg (Z.) wünscht Maßnahmen zur Verhütung unbilliger Härten kriegswirtschaftlicher Organisationen bei der Erlassung landwirtschaftlicher Erzeugnisse, namentlich von Milch und Buttererzeugnissen im Allgäu.

Unterstaatssekretär Febr. v. Braun: Möglichste Schonung wird geübt werden. Allerdings sind die Verbände ihrer Ablieferungspflicht nicht immer nachgekommen.

Auf Anfrage des Abg. Südekum (Soz.) antwortet Direktor im Auswärtigen Amt Krieger: Für das Urteil gegen drei Deutsche in Genua besteht auch nicht der Schatten eines Beweises.

Vermischtes.

Wirkstuen. Bei Loching (Bez. Karlen 11 Oberhainern) hat ein Wirbelsturm große Verheerungen angerichtet. Dächer wurden abgedeckt und weit fortgetragen. Starke Bäume entwurzelt. Das Unwetter dauerte nur wenige Minuten.

Anschlag auf einen Zug. In der Nähe des Bahnhofes Haken (Westfalen) wurde nach der „König. Post“ gegen den nach Hamburg fahrenden U-Zug eine Handgranate geschleudert, die den Zug nicht traf. Der Zug hielt sofort, die Verbrecher konnten aber nicht gefaßt werden.

Explosion. Am 21. Juni vormittags ereignete sich in den Geschäftsräumen der Wolsky-Film-Fabrik in der unteren Friedrichstraße in Berlin wahrscheinlich durch Entzündung der umherliegenden Filme eine Explosion, die einen starken Brand verursachte. Alle Räume des vier Stockwerke hohen Hauses sind vollständig ausgebrannt. Die in den Räumen beschäftigten 15 Personen sind sämtlich verbrannt, außerdem sind 8 Personen schwer verletzt.

Diebstahl. Ueber 1000 Mark wurde 17. d. aus den Beständen des Bekleidungsamts der 15. Armeebrigade in Strahburg i. E. gestohlen worden. Der Betriebsarbeiter Berg erhielt deshalb 2 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust. Weitere 16 Angeklagte wurden zu 2 Wochen bis 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Der Diebstahlsdelikt Betrich und der Soldat Louis werden sich noch vor dem Militärgericht zu verantworten haben.

Die wirtschaftl. Auswirkungen unserer Offensiven.

(Schluß.)

Mit dem Einsetzen der deutschen Offensive im Westen im Frühjahr 1918 zeigten sich von neuem die schon bekannten Erscheinungen. An der Newyorker Börse schlug die Stimmung um, und am Londoner Effektenmarkt gingen die Kurse der wichtigsten Papiere ebenfalls schnell zurück. Die 387 amtlich notierten Hauptpapiere des Londoner Marktes verloren im Mai 1918 gegen den gleichen Monat des Vorjahres 2 Milliarden Mark, gegen den Mai 1916 4 1/2 Milliarden an Wert. Die Finanzschwierigkeiten der englischen Regierung nahmen zu. Die Bemühungen des Schatzkanzlers zu Anfang Juni ds. Js., 1 Milliarde der einzulösenden Zinscheine der Kriegsanleihen in Kriegsschatzscheine umzutauschen, sind ein Zeichen sinkender Kaufkraft am englischen Kriegsanleihenmarkt. Von Anfang Januar bis Ende Mai ds. Js. sank die Devisen (Wechsel auf ausländische Städte) London von 21 auf 19,90, Frankreich von 78,50 auf 73,50, Italien sogar von 54 auf 46,50. Die französische Regierung hat immer größere Mühe, ihre Schatzwechsel im Publikum unterzubringen. Die Vorschüsse der Bank von Frankreich an den Staat beliehen sich in einer einzigen Woche, vom 28. März auf den 2. April 1918, auf nicht weniger als 640 Millionen Mark. Wöchentliche Vorschüsse in solcher Höhe sind jetzt Alltagslichkeiten. Die Noten der Bank von Frankreich sind heute nur noch mit ungefähr 12 Prozent durch Gold gedeckt gegen mehr als 70 Prozent zu Beginn des Krieges! Das französische Kapital hat kein Vertrauen mehr zu der Kraft des Staats, was sich auch in einer schnellen Flucht großer Summen nach dem neutralen Auslande äußert. Wer hätte je gedacht, daß die Vereinigten Staaten zu Valutaanleihen greifen müßten? Das Ansehen des angelsächsischen Kredits hat dadurch im neutralen Auslande eine schwere Einbuße erlitten.

Bedenklich für die Westmächte, besonders für Frankreich, ist auch der starke Verlust fruchtbarer landwirtschaftlicher Gebiete. Seit März d. J. hat Frankreich große Landstriche (6800 Geviertkilometer) mit reichem Getreidebestand, mit Weinbergen und vielem Vieh eingebüßt. Die französische Bevölkerung kann schon längst nicht mehr aus der eigenen Ernte ernährt werden. Jeder Landverlust trifft daher die französische Nahrungsmittelversorgung besonders schwer. Frankreich ist heute mit seiner Ernährung im höchsten Maße von überseeischen Zufuhren abhängig. Ferner hat die Frühjahrsoffensive 1918 das bedeutende Industriegebiet des Pas de Calais lahmgelegt. Seit März d. J. liegen die großen Kohlenzechen von Béthune unter deutschem Feuer. Ihre Erzeugung muß entweder ganz aufgehört haben, oder doch derart in Stocken geraten sein, daß sie für die französische Kriegsindustrie nur noch unwesentlich in Betracht kommt. Diese muß also, wenn nicht sehr umfangreiche Vorräte angesammelt worden sind, in eine peinliche Krise geraten.

Die schlimmste Offensivwirkung für die betroffenen Länder, besonders wieder für Frankreich ist der große Verlust an Arbeitskräften. Schon bis zum 1. März 1918 hatten die Westmächte 3 450 000 Gefangene gemacht. Diese Zahl überschritt die Gesamtzahl der männlichen Erwerbstätigen Schwedens, Norwegens und Dänemarks um mehr als eine halbe Million. Darunter hat besonders Frankreich zu leiden, dessen Bevölkerung während des Krieges ziffernmäßig unter die italienische Bevölkerung gesunken ist.

Obstbezug.

In der Bevölkerung und in den Zeitungen wird begreiflicherweise zurzeit viel über die ungenügende Versorgung mit Kirichen geklagt. In erster Linie wird die Obstversorgung in der Lage wäre, das was uns die Natur leider in diesem Jahre nicht in so reicher Menge beschert hat, durch eigene Maßnahmen ersetzen können. Es gibt in diesem Jahre nur eine sehr geringe Kirichenernte; und wenn es nur 30000 Pfr. Kirichen gibt, dann kann man damit nicht 2 Millionen Köpfe je mit 50 Pfund Kirichen versehen.

Die mit der Obstversorgung betraute staatliche Behörde hat demnach auch angeordnet, daß, um eine möglichst gleichmäßige Verteilung der vorhandenen kleinen Kirichenernte auf die Bevölkerung zu fördern, der private Kirichenverkauf unterbleiben soll.

Nun wünschen aber die einen, daß gestattet sein möchte, 20-50 Pfund Kirichen sich kaufen zu lassen, wobei man gerne bereit wäre, auch erheblich über den Höchstpreis zu bezahlen. Dadurch würde zwar eine beschränkte Anzahl Familien große Mengen Kirichen zu erhöhten Preisen bekommen, weitaus der größte Teil der Bevölkerung bekäme aber nichts, und die offiziellen Aufkäufer der Obstversorgung könnten überhaupt keine Kirichen erhalten, da sie die Höchstpreise nicht überschreiten können; insolgebeßes würden auch die Stadtverwaltungen keine Kirichen zur Verteilung erhalten und auf dem Markt würden selbstverständlich auch keine Kirichen erscheinen. Demgegenüber besteht der andere Wunsch, alles Obst solle möglichst gleichmäßig erfasst und an die Bevölkerung verteilt werden, weil es jetzt in der Kriegszeit ein Unrecht wäre, wenn eine Anzahl besonders kaufkräftiger Familien den anderen alles Obst wegknappen dürften.

Die Behörde hat dem letzteren, zweifellos berechtigteren Wunsch Rechnung getragen. Sie hat bereits Anfang Mai den städtischen Behörden empfohlen, rechtzeitig Maßnahmen zu einer möglichst gleichmäßigen Verteilung (Rationierung) zu treffen. Einige Städte haben das getan, andere sind im Begriff, die Rationierung einzuführen. Wenn auch im Wege der Rationierung nicht jede Familie die erwünschte Menge an Erdbeeren und Kirichen und Heidelbeeren usw. bekommen kann, weil eben nicht genügend von jeder Fruchtart im ganzen zu verteilen ist, so wird doch jede Familie eine den Verhältnissen entsprechende Menge Obst (Erdbeeren oder Kirichen oder Heidelbeeren usw.) zum Einmachen auf diese Weise mit Sicherheit auf ihren Ausweis (Lebensmittellatte oder Marke) erhalten. Ist die Reihe um und haben alle ihre erste Ration erhalten, so kann das Bezugsrecht für eine zweite Ration eröffnet werden. Es besteht dabei die Aussicht, daß diejenigen, welche nach ihrem Wunsch nicht Erdbeeren oder Kirichen in genügender Menge bekommen konnten, ihren Anteil frühzeitig im Anfang August erhalten werden, von dem eine größere Menge in Aussicht steht. Die Bevölkerung hat dabei den großen Vorteil, daß sie das Obst tatsächlich zu den festgesetzten Höchstpreisen erhält, während bei jeder Freigabe, wie z. B. in Frankfurt das Obst das Zwei- und Dreifache des heutigen Preises kosten und auf dem Markt trotzdem nichts erscheinen würde.

Baden.

Zweite Kammer.

(-) Karlsruhe, 21. Juni. Die Zweite Kammer führte heute in zwei Sitzungen die Beratung der Regierungsentwürfe zur Ende. Zunächst wurden die Gesetzentwürfe über die Ergänzung des Verwaltungsgebührenwesens, über die Fürsorge für Gemeinde- und Wirtschaftsberechtigten und über die Erhöhung der Hagelversicherung einstimmig angenommen. Sodann beantwortete Staatsminister v. Bodman eine von Abgeordneten des Zentrums und der Nationalliberalen unterzeichnete Interpellation über die Enteignung der Viehvertragnisse in St. Georgen bei Freiburg durch die Militärverwaltung dahin, daß die Militärbehörde durch aus gleichmäßig gehandelt habe. Die Schwierigkeiten in der Fleischversorgung mache auch in Baden die Einführung fleischloser Wochen notwendig. Geh. Oberregierungsrat Dr. Schneider teilte mit, daß der Salzpreis um 1 Pfg. erhöht werden müsse. Gegen die Festsetzung von Höchstpreisen befänden sich die Berichterstatter Abg. Kößlin (Nat.) nochmals das Ergebnis der Beratungen zusammen. Nachdem Abg. Dr. Schöfer (Str.) dem Staatsminister für sein Eintreten anlässlich der Einberufung der jungen Landwirte zum Heeresdienst gedankt hatte, wurde die Abstimmung der Anträge vorgenommen. Der sozialdemokratische Antrag, welcher der Regierung auf dem Gebiet der Wucherbekämpfung das Mißfallen anspricht, wurde abgelehnt und derjenige des Ernährungsausschusses, welcher der Regierung für ihre Maßnahmen Dank sagt, mit allen Stimmen, gegen diejenigen der Sozialdemokraten angenommen. Staatsminister v. Bodman überreichte hierauf einen Gesetzentwurf, betr. die Gewährung von Teuerungszulagen an die Landtagsabgeordneten.

Am Freitag den 28. Juni wird sich die Zweite Kammer vertagen. Die Erste Kammer hält im Juni noch einige Sitzungen ab, dann erfolgt die offizielle Vertagung im Staatsanzeiger.

(-) Karlsruhe, 21. Juni. Der Justizauschuß der Zweiten Kammer hat anstelle des zurückgezogenen Antrags der sozialdemokratischen Fraktion, wonach das Dienstverhältnis der Offiziere des Beurlaubtenstandes für gemeindesteuerpflichtig erklärt werden sollte, einen Antrag angenommen, die Regierung möge dahin wirken, daß die steuerlichen Vorrechte aller Offiziere beseitigt werden.

(-) Karlsruhe, 21. Juni. Dem Kommandeur der hiesigen Leibgrenadiere, Oberleutnant Fehr, v. Forstner, ist das Eichenlaub zum Orden Pour le merite verliehen worden.

(-) Karlsruhe, 20. Juni. Der Kaliberbergbau in Baden.) In der gestrigen Sitzung des Haushaltsausschusses der Zweiten Kammer gab Finanzminister Dr. Rheinboldt in längerer Darlegung Aufschluß über den heutigen Stand des Kaliberbergbaues. Erteilung von Konzessionen seien dem reinen Staatsbetrieb vorzuziehen. Die im Jahre 1912 an eine Berliner Firma erteilte Konzession ist bei 800 bis 1000 Meter Tiefe im Oberland kalifindig geworden. Mit der Niederbringung eines Schachtes muß selbstverständlich nach dem Kriege zugewartet werden. Der Ausschuß war allgemein der Ansicht, daß die Kalifrage weiterhin behandelt wird. Es soll versucht werden, auch im Unterland nach Kali zu suchen, aber auch wieder im Wege der Konzessionserteilung.

(-) Eberbach, 21. Juni. Der früher hier tätige Arzt Dr. Stolz, der jetzt als Oberarzt bei einem Stab der deutschen Militärkommission in der Türkei steht, hat bei einem Brand des Bahnhofs „Saidar Pascha“ türkische Soldaten, sowie Männer und Frauen von brennenden beladenen Munitionswagen und Benzintankwagen mit eigener Lebensgefahr gerettet. In Anerkennung dieser Tat wurde ihm die kaiserl. osmanische Rettungs-Medaille verliehen. Dr. Stolz ist auch Inhaber des eisernen Halbmonds und des bayerischen Löwen.

(-) Kehl, 21. Juni. In ein hiesiges Hotel kam ein ungefähr 20jähriges Fräulein und verlangte ein Zimmer. Als man das Mädchen nicht mehr zu Gesicht bekam und Nachschau hielt, stellte es sich heraus, daß der Vogel ausgeflogen war und sämtliche Zimmerwände und die Betten hat mitgehen lassen. Darum Vorsicht!

(-) Rastatt, 21. Juni. Nach einer aus dem Felde angebrochenen Nachricht ist Kommandantpfarrer Gottfried Eisele durch Sturz vom Pferde schwer verunglückt und seinen Verletzungen erlegen. Pfarrer Eisele stammte aus Burladingen (Hohenollern) und war 1912 zum Priester geweiht worden. Bis zum Kriege wirkte er in Buchenbach bei Freiburg.

Offizierkleiderkarte. Die Kleiderkarte der Offiziere und der anderen Heeresangehörigen, die sich selbst mit Bekleidung versorgen, haben für den Kauf von Web-, Woll-, Woll- und Strickwaren aus dem Handel keine Gültigkeit. Gewerbetreibende sind hiernach nicht berechtigt, Kleiderartenabschnitte entgegenzunehmen, um z. B. Kopfschüler, Taschentücher, Handtücher, Strümpfe, Hemden und Unterhosen darauf zu verarbeitsen. Offiziere und sonstige Inhaber von Kleiderkarten bei Schneidern, Mägenmachern und Schuhmachern bestellen. Diese fordern die Zuschläge und das Schuhwerk auf Grund der ihnen von den Bestellern einzuhändigenden Kleiderartenabschnitte bei dem für ihren Wohnort zuständigen Bekleidungsamt an, entweder in fertigen Stücken, oder, was die Regel bilden wird, in Stoffen oder Zuschnitten, um fertige Stücke abzugeben oder aus den Stoffen usw. Stücke nach Maß zu fertigen. Die Lieferung von Schuhwaren an Heeresangehörige, die keine Kleiderkarte besitzen und bürgerliche Kleidung tragen müssen, darf nur auf Grund eines Schuhbedarfscheins erfolgen.

Vermischtes.

Helmspruch.

Dich, Helm aus Stahl, des Mannes ein'ge Bier.
In dieser Zeit, zum Orden wähl' ich mir!
Welch ander Zeichen ist dem deinen gleich,
Wenn Sitte und Haupt von Eisen kühl umschlossen,
Das für den Kampf - den letzten Kampf gegossen!
Nicht Band noch Stern schmückt auch wie du so reich.
Dr. Alfred Falb, Lt. d. R., vor Amiens.

Frühe Roggenernte. Durch die warme Witterung ist das Getreide in diesem Sommer sehr früh zur Reife gekommen. Im Kreise Jand-Belzig (Brandenburg) wird die Roggenernte schon im Juni beginnen.

Obstschäbler gegen Händler. Die Obstschäbler in Werder an der Havel (Brandenburg) haben an die Reichsstelle für Obst und Gemüse eine Beschwerde gegen die Berliner Händler gerichtet und sie aufgefordert, den Berliner Obsthandel scharf zu beaufsichtigen. Von Werder aus werde das Obst gewissenhaft zum vorgezeichneten Preise in großen Mengen abgeliefert. In Berlin sehe man oder kein Obst, weil alles hinten herum zu Wucherpreisen verkauft werde. Die Obstschäbler haben es satt, nur für die Berliner „Hinterherumschäbler“ zu arbeiten und von der Stadtverwaltung noch Vorwürfe sich machen zu lassen.

Die Ehrengabe der Langhans-Stiftung des Deutschbundes, die schon zum ersten Male dem Helmschäbler Wilhelm Köpcke in Kalkenow verliehen wurde, soll fortan alljährlich im Betrag von 1000 Mk. zur Verteilung gelangen, und zwar abwechselnd an einen völkischen Dichter oder Künstler. Bewerbungen sind zu richten an die Kanzlei des Deutschbundes in Gotha.

Die Berliner Kleiderabgabe. Groß-Berlin hat, wie berichtet, von der Reichsbekleidungsstelle die Auflage erhalten, 90000 gebrauchte Wollkleider abzuliefern. Es hat sich nun herausgestellt, daß diese Zahl durch einen Rechenfehler der Behörde um über 20000 zu hoch angesetzt war. Groß-Berlin wird also rund 70000 Anzüge zu liefern haben.

Sinndichtung. Im Hofe des Dresdener Landgerichts wurden die drei Mörder Man, Kops und Bussch hingerichtet. Sämtliche drei Urteilsvollstreckungen nahmen zusammen 22 Minuten in Anspruch.

Die Grenzfrage aus Holland betrug im Jahre 1917 nach De Maasbode vom 5. 6. 18. 22 393 000 Kilogramm im Werte von 28 311 217 Gulden. Hiervon gingen 16 408 000 Kilogramm nach Deutschland, 1838 000 Kilogramm nach Großbritannien und 3 478 000 Kilogramm nach Belgien.

England und die Vereinten Staaten verhindern den Verkauf chinesischen Tees an Rußland. Die englischen und amerikanischen Tee-Ausfuhrhändler haben, laut „Jowettia“ vom 16. 5. 18, die chinesische Regierung beauftragt, die Ausfuhr von Tee aller Sorten nach Rußland zu verbieten. (Wohl um einen Weiterverkauf nach Deutschland zu verhindern. V. Schr.) Bisher kaufte Rußland fast die Hälfte der chinesischen Tee-Ernte in Hankow. Jetzt haben die Engländer und Amerikaner den Chinesen garantiert, daß aller Tee, der für die russischen Händler bestimmt war, von ihnen übernommen werden wird. Jedoch war, wie sich herausstellte, die letzte Tee-Ernte so groß, daß die Engländer und Amerikaner nicht dazu imstande sind. Infolgedessen wird in Hankow ein schnelles Fallen der Teepreise beobachtet, und viele chinesische Lieferanten, deren Tee nicht mehr abgeholt werden kann, sind in Rußland gerichtet.

Witterung. In der gestrigen Nacht hat ein Wirbelsturm große Verheerungen angerichtet. Die Bäume entwurzelt, den abgedeckt und weit fortgetragen. Karne Bäume entwurzelt. Das Unwetter dauerte nur wenige Minuten.

Anschlag auf einen Jag. In der Nähe des Bahnhofes Hältern (Weßfalen) wurde nach der „Köln. Volksztg.“ gegen den nach Hamburg fahrenden D-Zug eine Handgranate geschleudert, die den Zug nicht traf. Der Zug hielt sofort, die Verbrecher konnten aber nicht gefaßt werden.

Explosion. Am 21. Juni vormittags ereignete sich in den Geschäftsräumen der Biograph-Film-Gesellschaft in der unteren Friedländerstraße in Berlin wahrscheinlich durch Entzündung der umherliegenden Filme eine Explosion, die einen starken Brand verursachte. Alle Räume des vier Stockwerke hohen Hauses sind vollständig ausgebrannt. Die in den Räumen beschäftigten 15 Personen sind sämtlich verbrannt, außerdem sind 8 Personen schwer verletzt.

Diebstahl. Über 1000 Militärschuhe sind aus den Beständen des Bekleidungsamts des 15. Armee-Korps in Straßburg i. E. gestohlen worden. Der Betriebsarbeiter Barry erhielt deshalb 2 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust. Weitere 16 Angeklagte wurden zu 2 Wochen bis 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Der Wirtelweber Dietrich und der Soldat Louis werden sich noch vor dem Militärgericht zu verantworten haben.

Landtag.

Stuttgart, 21. Juni.

In der heutigen Sitzung der Zweiten Kammer stand der Etat der Hüttenwerke und teilweise der Salinen zur Beratung. Alle der Hüttenwerke und Salinen über den günstigen Abschluß der Hüttenwerke ausdrücken, die eine Folge des Krieges ist. Der Berichterstatter Graf konnte, was eine Modernisierung unserer Hüttenwerke, in Wasserfall, in dem hiesigen Walzwerk vor sich gegangen sei, sodas die Leistung, heranziehen. Abg. W. Land (Nat.) sprach sich für einen gemäßigten Betrieb aus und unterzog die Bilanzanstellung, weil sie einer kaufmännischen Prüfung nicht standb. Abgeordneten Reichel (Soz.), Feil (Str.), Fischer (Str.) und Dr. Mülling (B. K.) hatten jedoch starke Bedenken gegen einen gemischt-wirtschaftlichen Betrieb, ebenso der Finanzminister, der es an sich zwar billigte, wenn neben den rein privatwirtschaftlichen Unternehmungen, die wohl auch lange Zeit nach dem Krieg die herrschende Betriebsform in unserem Wirtschaftsleben bleiben werden, noch eine gemischt-wirtschaftliche Unternehmung unserem Wirtschaftsleben einzuwickeln werde; aber bei der Schaffung von gemischt-wirtschaftlichen Betrieben denke er zunächst an neu zu gestaltende Unternehmungen. Der Grund, daß man zu einer ausschließlich kaufmännischen Buchführung bei den Hüttenwerken nicht übergegangen sei, liege in der Tatsache des Staatsrechts. - Direktor v. Köstch sprengte die Besorgnisse, als ob das mit einem Aufwand von 4 1/2 Millionen Mk. erzielte Prekwerk in Wasserfallingen nach dem Krieg außer Betrieb gesetzt werden müsse.

Lokales.

- Rezeptzwang ist vom 9. Juni ab auch für baumwollene Verbandwatte eingeführt worden. Die Verkäufer werden deshalb gewarnt, baumwollene Verbandwatte ohne ärztliche Verordnung abzugeben, da sie sich sonst strafbar machen.

- Beim Einmachen von Früchten sollen keine Zink- oder verzinkte Kessel verwendet werden, da das Zink beim Kochen ins Fruchtmus übergeht und dieses ungenießbar und gesundheitsschädlich macht. Gefährter von verzinktem Weißblech sind dagegen nicht zu gebrauchen, ebenso natürlich Zinngefäße, - wo solche noch vorhanden sein sollten.

- Bindegarn für Flachsanbauer. Die Kriegsrohstoffabteilung hat gestattet, den Flachsanbauern des Jahres 1917 6 Prozent vom reinen Fasergewicht (bei 18 Prozent Fasergehalt des abgelieferten Lufttrockenen und gerösteten Flachstrohs) zu liefern. Da vom Hektar etwa 3000 bis 5000 Kg. Flachstroh oder 540 bis 900 Kg. reine Bastfasern geerntet werden, kämen 27 bis 45 Kg. Bindegarn auf den Hektar. Der Preis beträgt 8 Mark für 1 Kg. ab Berlin. Anträge sind an die Kriegsflachsabgabengesellschaft in Berlin, Markgrafenstraße 36, unter Beifügung einer Bescheinigung über den abgelieferten Flach zu richten.

- Der längste Tag ist heute am 22. Juni mit einer Zeitdauer von 16 Stunden 11 Minuten. Die Sonne geht 5.19 Uhr auf und sinkt 9.30 unter den Horizont.

- Kunstausstellung. In den Monaten Mai, Juni und Juli 1919 wird in Stuttgart eine große allgemeine Deutsche Kunstausstellung stattfinden.

Weitere Ehren-Ritter 2. Kl.

Mit dem Eisernen Kreuz 2. Kl. wurden ferner geschmiedt: Landhauermann Josef Mayer, Kfm., Inh. der silbernen Verdienstmedaille, und Tambor Hermann Schmid, sowie die silberne Verdienstmedaille, Entlein der Frau Rosine Kappelmann, beide von hier. Wir gratulieren.

Zahnpraxis Fritsche wieder geöffnet.

Kunstspiel in 3 Aufzügen
Hof. Theater von Alfred Möller und Lothar Sachs.
Waldbad Sonntag abend
Dir. Steng-Kranz. Seite abend
Keine Frau, Die Hühnerpielerin und 2 Akten von Viktor Beon.

Württemberg.

(-) Stuttgart, 21. Juni. (Der Minister im Rathaus) Gestern nachmittag teilte der Minister des Innern v. Köhler in Begleitung des Ministerialrats Dr. Michel den versammelten Kollegen im Rathausaal einer Besuch ab. Oberbürgermeister Lauten schluger begrüßte die Herren und wies dabei auf die mannigfachen Gebiete der Zusammenarbeit zwischen Regierung und Gemeindeverwaltung hin. Der Minister erwiderte es sei ihm ein Bedürfnis, mit den Vertretern der Haupt- und Residenzstadt in persönliche Fühlung zu kommen. Er anerkannte mit rühmenden Worten die Leistungen, die die Stadtverwaltung Stuttgart gerade in den letzten Jahren geleistet hat. Er dankte für die Gastfreundschaft, die ihm durch die Herren entgegengebracht wurde.



mit seine besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden und ihr tatkräftig an die Hand zu gehen. Er streifte dabei die Wohnungsfürsorge, die zweckmäßige Ausgestaltung des Verkehrs, das gute Verhältnis zwischen Stadt und Land, die Förderung der Industrie, die Schiffarmachung des Neckars und redete schließlich einem guten Einvernehmen zwischen Staat und Gemeinden das Wort. Zum Schluß fand im Rathheller eine gefellige Unterhaltung in zwangloser Form statt.

(-) **Stuttgart, 21. Juni.** (Gefährliches Spielzeug.) In einem Hause der Kornbergstraße spielte ein 10 Jahre alter Knabe mit einem Revolver. Die Waffe entlad sich und verletzte die 16jährige Schwester schwer im Gesicht.

(-) **Juffenhausen, 21. Juni.** (Vermißt.) Am letzten Montag abends halb 11 Uhr hat sich die ledige 23 Jahre alte Maschinenarbeiterin Analie Doh von Juffenhausen von zu Hause entfernt und ist seither nicht zurückgekehrt.

(-) **Vietigheim, 21. Juni.** (Vermißt.) Seit Montag wird der verheiratete Bahnwärter Schneider, Vater von 8 Kindern, vermißt.

(-) **Baihingen a. G.,** (Vom Bliz erschlagen.) Gestern wurde der auf dem Feld beschäftigte 19jährige Emil Künzinger von Enzweihingen, Sohn des Eisenbahngüters Friedrich Künzinger, vom Bliz getötet.

(-) **Schnaitheim a. Br., 21. Juni.** (Sieben Töten.) Ungefährlich der Geburt des siebten Knaben des Fabrikarbeiters Johannes Hartmann hat der König ein Geschenk überweisen lassen.

(-) **Wottweil, 21. Juni.** (Teure Fohlen.) Die vom 9. landwirtschaftl. Gaubund aus dem Ausland bezogenen 29 Wallachföhlen (Mährige, starke Tiere) wurden an Verbandsmitglieder versteigert. Die Föhlen waren durchweg ganz hervorragender Qualität. Die Versteigerung verlief außerordentlich lebhaft. Der höchste Preis betrug 7625 Mk., der niedrigste 3175, der Durchschnittspreis 5350 Mk. per Fohlen.

(-) **Wottweil, 21. Juni.** (Für Landtagsersatzwahl.) Die Zentrumspartei hat bei der Landtagsersatzwahl Wahlenthaltung beschlossen.

(-) **Schramberg, 21. Juni.** (Eine neue Art von Schadloshaltung.) Am letzten Jahrmarkt kaufte eine Bauersfrau aus dem Gieselsbach bei einer auswärtigen Verkäuferin in einem Verkaufsstand um 143 Mk. Waren. Als Zahlung reichte sie einen Brief hin und sagte, darin sei das Geld. Während die Verkäuferin den Brief öffnen wollte, suchte die Käuferin zu verhaften. Die Verkäuferin ging der Käuferin nach, faßte sie und übergab sie der Polizei. Bei näherem Nachsehen enthielt das Klübert nicht zwei blaue Scheine, sondern einen Brief, in dem die Bauersfrau der Verkäuferin vorhielt, wie sehr sie diese am letzten Jahr durch Verkauf minderwertiger Ware betrogen habe. Dadurch, daß sie wieder Ware ohne Entgelt kaufte, wollte sie sich schadlos halten. Die Polizei hat der Frau die Waren wieder abgenommen und der Verkäuferin zugestellt. Wahrscheinlich dürfte sie außerdem noch von

von Rechts wegen Schadloshaltung verlangen, daß diese Art Schadloshaltung nicht erlaubt ist.

Nutzenmögliches Wetter.

Eine ausgedehnte Störung beherrscht trotz verhältnismäßigen hohen Luftdrucks die Wetterlage. Am Sonntag und Montag ist anfangs noch vorwiegend bedeckt und mit Niederschlägen verbunden, dann allmählich aufkeimendes Wetter zu erwarten. (S. 8.)

Kathol. Gottesdienst. Sonntag, den 23. Juni, 7 Uhr Frühmesse, 9 1/2 Uhr Predigt und Amt, 2 Uhr Christenlehre und Andacht. Montag keine hl. Messe, an den übrigen Tagen 7 Uhr hl. Messe. Kriegsbettstunde: Freitag abends 6 1/2 Uhr. Beicht: Samstag nachm. von 4 Uhr und an übrigen Werktagen vor der hl. Messe. Kommunion: Sonntag bei der Frühmesse und an den Wochentagen bei der hl. Messe.

Ev. Gottesdienst. 4. Sonntag nach Dreieinigkeitsfest, 23. Juni. Vorm. 10 Uhr Predigt: Stadtpfarrer Köster. Nachm. 1 Uhr Christenlehre mit den Söhnen: Stadtpfarrer Kemppis. Abends 8 Uhr Bibelstunde: Derselbe.

Calmbach. Bisfeldwebel Karl Wurster, Küfer, erhielt zum Eisernen Kreuz 2. Klasse daselbe 1. Klasse.

Druck u. Verlag der B. Hofmann'schen Buchdruckerei Wildbad. Verantwortlich: E. Reinhardt daselbst.

Sammlung getragener Oberkleidung für in kriegswichtigen Betrieben, bei der Eisenbahn und in der Landwirtschaft beschäftigte Arbeiter.

Auf die in Nr. 128 ds. Bl. erschienene Bekanntmachung wird wiederholt hingewiesen. Die hiesige Stadtgemeinde hat 75 Anzüge aufzubringen.

An die wirtschaftlich besser gestellten Einwohner wird das bringende Ersuchen gestellt, diese Sammlung, deren Ergebnis für das wirtschaftliche Durchhalten unseres Volkes im Kriege von größter Bedeutung ist, opferfreudig zu unterstützen und möglichst viele Anzüge abzuliefern.

Jedermann, der mehrere Anzüge besitzt, ist verpflichtet, wenigstens 1 Anzug abzuliefern. Für die abgelieferten Kleidungsstücke wird ein angemessener Preis bezahlt.

Es werden auch Teile eines Anzugs, also einzelne Hosen, Westen oder Joppen, angenommen, dies gilt aber nicht als Ablieferung eines vollständigen Anzugs.

Die Ablieferung hat an die Altkleiderstelle im städt. Lebensmittelamt zu erfolgen und zwar jeden Montag, nachmittags von 2-6 Uhr.

Wildbad, den 16. Juni 1918.
Stadtschultheißenamt: Bägner.

Suppen-Einlagen.

Auf Lebensmittelkarte 11 wird abgegeben zusammen 125 gr Gries und Graupen.

Außerdem erhalten Schwer- und Schwerstarbeiter auf Abschnitt Nr. 7 1 Pfd. extra.

Listen-Schluß Montag mittag 12 Uhr.
Städt. Lebensmittelamt.

R. Oberamt Neuenbürg.

Herstellung von Branntwein.

Aus der Verfügung des Ministeriums des Innern über das Verbot der Herstellung von Branntwein aus Obst vom 3. Juni 1918 (Staatsanz. Nr. 129) wird folgendes bekannt gemacht:

1. Obst, Obstzerzeugnisse aller Art und Rückstände von Obst dürfen zur Branntweinerstellung nicht verwendet werden. Verboden ist auch das Einschlagen zum Zweck der Branntweinerstellung. Als Obst gelten auch alle Arten von Beeren, als Branntwein auch Liköre.

2. Der Ortsvorsteher kann die Herstellung von höchstens 3 Litern Branntwein auf den Kopf der erwachsenen Haushaltungsangehörigen des Herstellers genehmigen.

3. Brennkrischen dürfen mit Genehmigung des Ortsvorstehers zur gewerbsmäßigen wie zur nichtgewerbsmäßigen Herstellung von Branntwein verwendet werden. Als Brennkrischen gelten solche Krischen, die sich zum Genuß in rohem Zustand nicht eignen und herkömmlich ausschließlich zur Branntweinerstellung verwendet werden. Der Ortsvorsteher darf die Genehmigung nur erteilen, wenn er sich vor der Abnahme der Krischen vom Baum durch einen von ihm selbst oder von einem hierzu bestellten zweier ässigen Sachverständigen vorgenommenen Augenschein davon überzeugt hat, daß es sich in der Tat um Brennkrischen handelt.

Bei der Genehmigung sind die §§ 3 und 4 der Ministerialverfügung zu beachten.

4. Weitere Ausnahmen von dem Verbot der gewerbsmäßigen und nichtgewerbsmäßigen Herstellung von Branntwein kann die Landesverforgungsstelle zulassen, wenn es sich um Obst, Obstzerzeugnisse und Rückstände von Obst handelt, die zum menschlichen Genuß untauglich sind und zur Herstellung von Marmelade nicht verwendet werden können.

5. Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschriften werden mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe bis zu 10000 Mk. oder mit einer dieser Strafen bestraft.

6. Die (Stadt-)Schultheißenämter werden beauftragt, vorstehende Bestimmungen ortsdüchlich bekannt zu machen und hierbei die Beteiligten namentlich darauf aufmerksam zu machen, daß die Genehmigung zur Branntweinerstellung aus Brennkrischen nur auf Grund einer vorausgegangenen Besichtigung der Krischen auf dem Baum erteilt werden kann.

Den 14. Juni 1918. Oberamtmann Biegele.

Zur Beachtung bekannt gemacht.
Wildbad, den 18. Juni 1918.

Stadtschultheißenamt: Bägner.

Jugendwehr Wildbad.

Morgen Sonntag mittag 2 Uhr Sammlung im Feuersaal. Erlernung der Vorfeschrift.

Um zahlreiches Erscheinen bittet der Leiter.

**Stahl & Federer
Aktiengesellschaft
Stuttgart**

Cannstatt
Ehlingen
Bielefeld
Göppingen
Ludwigsburg
Müllingen
Nauenburg
Neutlingen
Schwäb. Grund
Schwäb. Hall
Schwäb. Murr
Tübingen
Ulm a. M.
Weiltingen
Wildbad
Wiesbaden

Verwaltung von Vermögen
Verwahrung von Testamenten
Übernahme von Testamentvollstreckungen
Vermietung von Wohnhäusern
An- und Verkauf von Hypotheken

Im Saale des Hotel Maish
in Wildbad
König-Karstraße
Sonntag, den 23. Juni,
Lezte große
Kino-Vorstellungen
mit gänzlich
neuem Novitäten-Programm
unter anderem der große Schager
„Kaiser Nero“
aus dem berühmten Werk „Duo Radis“.
Beginn nachm. 2 Uhr bis abends 10 Uhr.
Zutritt jeder Zeit.
Jedermann sieht das ganze Programm.
250 Sitzplätze.
Preise der Plätze:
Ref. Pl. 1.50, I. Pl. 1.—, II. Pl. 80 Pf.
Kinder halbe Preise.
Die Direktion.

Gasth. zur Eisenbahn.
Ich erlaube um Rückgabe meiner leeren Flaschen, da jetzt jede fehlende mit 30 Pfg. der Brauerei vergütet werden muß. Gleichzeitig empfehle ich
dunkles Leo-Bier,
offen und in Flaschen,
guten Apfel-Most,
sowie
gute preiswerte Weine.
Ernst Schäffler.

Einen wachsam
Hofhund
(Kinder- u. Geflügelfromm) hat
im Auftrag zu verkaufen. [100]
Zu erfragen in der Exped.

Gras
Zu kaufen.
Zu erfragen in der Exped.

Wildbad, 22. Juni 1918.


Godes-Anzeige.
Teilnehmenden Verwandten, Freunden und Bekannten machen wir die traurige Mitteilung, daß unser lieber, unvergeßlicher Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager u. Onkel
Gottlieb Volz,
gew. Glöher,
gestern Abend 1/8 Uhr, nach kurzem, mit Geduld getragenen Leiden, im Alter von nahezu 73 Jahren, sanft in dem Herrn entschlafen ist.
Um stille Teilnahme bitten
die trauernden Hinterbliebenen:
**Familie Theodor Volz,
Familie Wilhelm Volz.**
Beerdigung Montag mittag 2 Uhr.

Junges
Mädchen
für leichte Hausarbeit, sowie
einfaches
Ervierfräulein
gesucht.
Hotel gold. Ros.
— Eine —

Wohnung
von 2 Zimmer mit Zubehör
hat bis 1. Oktober zu ver-
mieten.
Löwenbergstr. 207.

**Sichere Existenz
Heimarbeit**
für Jedermann durch Ausnüt-
zung eines D. R. Patent. Er-
forderl. Betriebskap. M. 40 bis
50 keine Maschinen nötig!
Näh. **Reklameinstitut**
Otto Gugler, Stuttgart,
Arminstr. 31.

— Eine —
Wohnung
mit Zimmer, Küche, Keller u.
sonst. Zubehör, wird von einer
kleinen ruhigen Familie, bis
1. Okt. in Mitte der Stadt
zu mieten gesucht.
Zu erfragen in der Exp. [98]

2 schöne eichene
**Schlafzimmer-
Einrichtungen**
hat zu verkaufen
Gottlob Mayer,
Schreinermeister.
Im Postamt, Badhotel Wild-
bad

Füllfederhalter
verloren gegangen.
Abzugeben gegen Belohnung
Portier Badhotel.

Gut eingebrachtes
Ackerfutter
kauft und wollen sich Ver-
käufer behufs Erlangung der
Bezugscheine bei mir melden.
Güterbeförderer Rth.

— Eine —
Wohnung
von 3 Zimmer, mit Keller u.
sonst. Zubehör, eventl. kleiner
Gartenanteil, ist bis 1. Okt.
zu vermieten. [99]
Zu erfragen in der Exped.

Im Klavierstimmen
empfehle ich.
Wer, sagt die Exped. ds. Bl.

Arbeiter
gesucht.

Mehrere kräftige Arbeiter
finden dauernde Beschäftigung,
auch Urlauber zu jeder Zeit,
ferner habe das
**Ausladen der
Wagenladungsgüter**
im Afford zu vergeben und
können Bedingungen bei mir
eingesehen werden.
Güterbeförderer Rth.

Perioren
ein goldenes
**Damenketten-
Armband.**
Gegen 20 Mark Belohnung
abzugeben in der Park-Villa.

**„Immer
frisch“**
bestes Mittel zum frischerhalten
der Eier, empfiehlt
Gottlob Mayer

